

Sakrallandschaft des Markgrafentums entscheidend geprägt. Die "Steingruber-Kirche" ist zu einem festen Begriff geworden. Sein Wirken steht im zeitlichen Kontext zum theologischen Rationalismus der Zeit, der in Erlangen von *Georg Friedrich Seiler* und für die sog. "Neologie" von *Johann Christoph Döderlein* in Altdorf vertreten wurde. Die Aufklärungstheologie findet im Kirchenbau Steingrubers ihre Entsprechung. Der französische Klassizismus als die rationalistische Gegenbewegung zum formenreichen und sinnenfreudigen Barock äußert sich in den würfelförmigen Zentralbauten mit rechteckigen Fenstern, straffen Formen der Kirchtürme und dem weitgehenden Fehlen dekorativer Elemente der Malerei und Plastik in den Kirchenräumen. Mit mehr als 50 Kirchen, die Steingrubers Handschrift tragen, wurde die Kulturlandschaft unverwechselbar geprägt. Mit Steingruber endet aber auch die Baugeschichte des Fürstentums Brandenburg-Ansbach im 18. Jhd.

Mit folgenden Ausstellungsthemen soll das Wirken des markgräflichen Hofbau-meisters veranschaulicht werden:

Persönlichkeit und Leben, seine Tätigkeit unter seinen Vorgängern Zocha und Retti, seine weltlichen Bauten (Schlösser, Schulhäuser, Rathausprojekte, Privathäuser), seine kirchlichen Bauten innerhalb und außerhalb des Markgrafentums; eine stilkritische Würdigung seiner Leistung und seine literarische Tätigkeit (z. B. Architektonisches Alphabet). An Exponaten werden Urkunden und Archivalien insbesondere des Staatsarchivs Nürnberg verwendet, Originalpläne, Großfotos von Jetzt-zuständen seiner Bauten, Originalbauteile usw.

Die Ausstellung kann die kulturlandschaftsprägende Wirkung Steingrubers dem Betrachter ins Bewußtsein bringen und ist damit ein didaktischer Aspekt der Heimatpflege. KT

Architektur des 20. Jahrhunderts – Gegenstand der Denkmalpflege?

Auf Anregung des Bezirksheimatpflegers a. D. *Dr. Ernst Eichhorn* veranstaltete der *Deutsche Heimatbund* (Bonn) seine diesjährige Fachgruppentagung zum Thema *Denkmalpflege des 20. Jahrhunderts* in Nürnberg. Im Vordergrund stand dabei die Frage, inwieweit heute Architektur des 20. Jahrhunderts von Jugendstil und Industriekultur bis zur sog. *Baukunst des Dritten Reiches* Gegenstand der Denkmal- und Heimatpflege ist. Bei einer Besichtigungsfahrt wurden Beispiele vor Ort am Luitpoldhain, der Frühindustriesiedlung Hammer in Laufamholz, der Eisenbahnersiedlung am Rangierbahnhof und der Siedlung Werderau diskutiert. Das Städtische Ener-

gie- und Wasserversorgungsunternehmen EWAG präsentierte das sog. *Uhrenhaus* und die nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten instandgesetzte *Gasreinigungsanlage von 1904*.

Durch einen Nutzungsvorschlag als Freizeit- und Einkaufszentrum kam kürzlich die Kongreßhalle am Dutzendteich ins Gespräch. Dies war für die Fachgruppe Anlaß, die NS-Bauten als Geschichtsdenkmäler in Augenschein zu nehmen, worüber derzeit kontroverse Diskussionen beginnen. KT

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich: Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach

Heimatspflege in Franken



Nr. 6

1987

Bayerischer Museumstag 1987 in Bamberg

Der alle zwei Jahre turnusmäßig in einem anderen Regierungsbezirk stattfindende Bayerische Museumstag wird heuer vom 9. bis 12. September in Bamberg abgehalten. Entsprechend der sehr vielgestaltigen fränkischen und insbesondere ungewöhnlich heterogenen oberfränkischen Museumslandschaft ist der Titel bezogen auf die hier vor allem vertretenen Spezialmuseen gewählt, er lautet: *Spezialmuseen, Materialien und Themen*.

Die Entwicklung auf dem Museumsgebiet kennzeichnet in den letzten Jahren nicht nur in diesem Bezirk eine rasante Veränderung. Waren es in Oberfranken 1984 noch 92 bestehende Museen und museumsähnliche Einrichtungen und 38 Gründungsvorhaben, so ist drei Jahre später deren Zahl bereits auf 118 bestehende und 66 Gründungsvorhaben angewachsen. Sie werden in den kürzlich vom Bezirk Oberfranken verabschiedeten Museumsplanungen aufgeführt.

Diese Entwicklung ist aber durchaus nicht nur positiv zu werten. Sieht man einmal davon ab, daß in der Regel die Anlage und das Entstehen einer solchen Sammlung oder eines Museums früher oder später größere Geldgeber fordern und erhebliche Folgekosten entstehen, so muß auch eine weitere, angesichts von Nostalgie, Geschichts- und Museumsseligkeit viel zu sehr in Vergessenheit geratene *negative Komponente* berücksichtigt werden. *Die Existenz von vielen Museen bewirkt, auch wenn sie noch so gut besucht sind, nicht von*

vornherein mehr Geschichtsverständnis. Auch ist die Tatsache, daß es viele solche Institutionen gibt, nicht unbedingt Ausdruck von mehr Geschichtsverständnis. In der allgemeinen Begeisterung für Geschichte und Vergangenheit wird heute allzuoft vergessen, daß Geschichtsbewußtsein nicht in erster Linie unter der Käseglocke gedeiht, sondern wenn es durchdringen soll, im Täglichen gelebt und erlebt sein will. Vor allem wenn es Einfluß auf die Menschen haben soll, darf es nicht in der Isolation von Institutionen gepflegt werden. Beim Museum besteht die Gefahr, daß trotz aller hervorragenden Verdienste der Museumspädagogik und größter Erfolge in den letzten Jahren und Jahrzehnten hier letztlich doch isoliert vom täglichen Leben Geschichte und ihre Zeugnisse erlebt und aufbereitet werden bzw. durch die von Museumspädagogen gewählten Vermittlungsversuche äußerst eingengegte Betrachtungsweisen vermittelt werden.

Nicht zu ersetzen ist aber durch derartige noch so gut betriebene Einrichtungen *das tägliche Erleben von und Leben mit Geschichte und ihren Zeugnissen im normalen Alltag*.

Werden infolge vieler Museumsgründungen und der entsprechenden Sammlungstätigkeit letztlich in immer stärkerem Maße Sachzeugnisse unserer Vergangenheit aus dem Täglichen entfernt, aus unseren Wohnungen und Häusern, und in Museen selbst noch so effektiv – wobei die Betonung leider nicht selten zu sehr auf dem vordergründigen Effekt liegt – mit